

V.

Wir überspringen einen Zeitraum von zehn Jahren.

Die alte Gräfin ist tot, und Rose-Marie ist unumschränkte Gebieterin des Schlosses und Erbin der großen Reichtümer ihrer Tante. Von einer Menge Verehrer aus den ältesten und reichsten Familien des Landes umworben, weist sie alle Werbungen kalt und ruhig ab. Nach langem, langem Kampfe hatte sie ihrer Tante nachgegeben. Nur hatte sie ihr dabei gestanden, daß sie jetzt jungfräulich bleiben wolle; da sie nach Léon keinem mehr angehören wolle. Schweren Herzens hatte die Gräfin eingewilligt. Einige Jahre nachher war sie in den Armen ihrer Nichte gestorben. Der Verwalter war nach dem Tode seiner Frau weggezogen; wohin, wußte niemand. Von Léon hatte Rose-Marie seit seinem Abschiedsbrieфе nichts mehr gehört. Nachdem sie alle Angelegenheiten geordnet, verließ sie das Schloß, wo sie nicht allein wohnen wollte, und reiste. In allen größeren Städten, in besuchten Badeorten, überall suchte und forschte sie nach Léon.

— Er muß jetzt ein bekannter Künstler sein, sagte sie zu sich selbst. Und sie besuchte alle Gemäldeausstellungen des In- und Auslandes, ohne indes ein Bild von Léon zu sehen. Sie wußte nicht, daß der Maler mit einem Pseudonym seine Bilder unterzeichnete.

Zwei Jahre war sie jetzt auf dem Kontinente herumgereist; alle ihre Bemühungen waren erfolglos geblieben.

An einem warmen Augusttage finden wir sie in einem belgischen Badeorte wieder. Des Tages Hitze hat sich gefühlt, und die Badegäste lustwandeln zu Tausenden auf dem herrlichen Quai und schlürfen in vollen Zügen die stärkende Seeluft. Rose-Marie wandelt eben vom Strande zurück und will noch einen Gang durch die Stadt machen. Vor einem Kunstladen zieht eine Anzahl ausgestellter Bilder ihre Aufmerksamkeit an; sie bleibt einen Augenblick stehen — da stößt sie einen lauten Schrei aus — vor ihr hängt ein großes Blumenstück: es ist dasselbe Bild, das Léon ihr in Paris geschenkt. Und unter dem prachtvollen Bouquete liegt, wie vergessen, ein Sträußlein Veilchen, Rosen und Vergißmeinnichte. *Deux Souvenirs!* steht darunter!

Klopfenden Herzens eilt sie in den Laden. Wie heißt des Maler dieses Bildes? fragt sie hastig.

— Léon entgegnet der Kaufmann. Derselbe ist gestern erst angekommen und wohnt im Hotel

Ein Meisterstück, Madame, fügt er bei; das Bild hat auf der Ausstellung zu London die große goldene Medaille erhalten.

Nach flüchtigem Gruße eilt Rose-Marie hinaus, winkt einem vorbeifahrenden Kutscher und fährt nach dem Hotel.

— Soll ich ihn endlich finden, mein Gott! flüstert sie bewegt vor sich hin.

Im Gasthose angelangt, erfährt sie vom Oberkellner, daß der Herr Maler eben nach dem Strande ausgegangen sei. Sie gab demselben ein Goldstück als Trinkgeld, verabschiedete dann den Kutscher und schritt rasch dem Meere zu. Ihr Blick schweifte musternd durch die auf- und abwogende Menge, ohne daß sie den Gesuchten herausfinden konnte. Als sie einigemale auf- und abgegangen, hörte sie dicht hinter sich eine bekannte Stimme; sie schaute um und ihr Blick fiel voll auf Léon, der, ein Knäblein und ein Mägdlein an der Hand, auf- und abschrift.

Mit einem unterdrückten Freuden schrei trat sie auf ihn zu und reichte ihm lebhaft ihre Hand. Léon hatte sie sofort erkannt, tiefe Blässe überflog sein Gesicht.

— Wir haben uns lange nicht mehr gesehen! brachte er endlich hervor

Da erst gewahrte Rose-Marie die Kinder, und es traf sie, wie ein schwerer Schlag. Das hatte sie nicht geahnt. Léon lebte verheiratet in Brüssel und hatte mit den Kleinen einen Ausflug nach der See gemacht. Jetzt war ihre letzte Hoffnung geschwunden.